

Stefanie Rämmler

Gromes, Thorsten (2012): Ohne Staat und Nation ist keine Demokratie zu machen. Bosnien und Herzegowina, Kosovo und Makedonien nach den Bürgerkriegen. Baden Baden: Nomos (Studien der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, 17), 256 Seiten, ISBN: 978-3-832-97330-8.

Mit seiner sehr gut strukturierten Arbeit „Ohne Staat und Nation ist keine Demokratie zu machen“ liefert Thorsten Gromes, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, eine umfassende Untersuchung zum Zusammenhang zwischen Demokratie, Staat und Nation. Die Studie ist durch die gute Darstellung der umfassenden Empirie auch für Einsteiger in die Thematik geeignet. Ausgehend von der These, dass in ethnisch gespaltenen Nachbürgerkriegsgesellschaften im Demokratisierungsprozess Staats- und Nationsbildung oftmals parallel laufen müssen, sich Staat und Nation jedoch wechselseitig bedingen, sieht Gromes einen Teufelskreis in der Gleichzeitigkeit von Staats- und Nationsbildung. Da Demokratisierung ohne staatliche Institutionen und ohne Akzeptanz einer gemeinsamen Nation nicht durchsetzbar sei, die Friedensstrategie der internationalen Gemeinschaft meist aber genau darin besteht, in Nachbürgerkriegsgesellschaften sowohl den Aufbau und die Existenz staatlicher Strukturen als auch die Unterstützung der gemeinsamen Nation durch alle Bevölkerungsgruppen zu fördern, stellt sich der Autor die Frage, „[...] ob und unter welchen Umständen der vermutete Teufelskreis von fehlender Staats- und Nationsbildung bei der Demokratisierung ethnisch gespaltenen Nachkriegsgesellschaften aufbricht“ (S. 26). Diese Fragestellung ist von empirischer Relevanz für die Erforschung von Nachkriegsgesellschaften und der Friedenspolitik der internationalen Gemeinschaft. Sie ist zudem von theoretischer Bedeutung für die Demokratisierungsforschung.

Anhand der Fallbeispiele Bosnien-Herzegowina, Kosovo und Makedonien widmet sich der Autor der Frage, ob und inwiefern ohne Staat und Nation eine Demokratie zu realisieren sei. Diese Länder wählte er, da sie ethnisch gesplattene Nachbürgerkriegsgesellschaften sind, konstant hohe Zustimmungsraten zur Demokratie aufweisen und nach den jeweiligen Auseinandersetzungen Staats- und Nationsbildungsprozesse durchlaufen mussten, die jedoch bis heute deutliche demokratische Defizite aufweisen.

Die Studie gliedert sich in drei große Bereiche. Zunächst wird der Analyserahmen für die Fallstudien aus einem kurzen *State of the Art* zu Demokratisierung, Staats- und Nationsbildung erarbeitet (Kapitel II). Nach Thorsten Gromes' Demokratiebegriff benötigt „[...] Demokratie sowohl staatliche Strukturen als auch die Akzeptanz dieses Staates und seiner Grenzen“ (S. 37). In den ethnisch gespaltenen Nachbürgerkriegsgesellschaften können weder die Nationsbildung noch die Staatsbildung vorangestellt werden, so die Argumentation des Autors, denn diese Prozesse müssen gleichzeitig erfolgen (S. 49). Das Dilemma dieser Gleichzeitigkeit besteht für Gromes nun darin, dass gerade die

unterschiedlichen ethnischen Gruppen bzw. ihre Vertreter diese zwei Prozesse blockieren und dadurch wiederum die auch der Demokratisierungsprozess stark gefährdet sei (S. 49).

Für seine Studie entwickelte Gromes einen anspruchsvollen Analyserahmen, der nach den Merkmalen eines demokratischen Staates (S. 53), nach dem Funktionieren und der Relevanz der demokratischen staatlichen Institutionen (S. 54) sowie nach Kriterien der Nationsbildung (S. 55) fragt. Neben diesen zentralen Fragen erscheint dem Autor auch die Rolle externer Mächte von Bedeutung, da diese in Bosnien-Herzegowina, dem Kosovo und Makedonien versucht hatten, den Teufelskreis zwischen Staats- und Nationsbildung zu durchbrechen. In allen drei Fällen war die internationale Gemeinschaft bei der Befriedung der jeweiligen Staaten involviert und in Friedensmissionen aktiv. Für alle Staaten besteht zudem die Aussicht auf einen Beitritt zur Europäischen Union.

Im zweiten Abschnitt der Studie folgen die auf einer breiten Quellenbasis fundierte diachrone Darstellung der jeweiligen Konflikte, der sich daraus ergebenden Ausgangslage, der Fortschritte und Rückschläge im Bereich Staats- und Nationsbildung bis 2010 sowie die Skizzierung eines Ausblicks für Bosnien-Herzegowina (Kapitel III), den Kosovo (Kapitel IV) und Makedonien (Kapitel V). Für Bosnien-Herzegowina und den Kosovo schlussfolgert der Autor, dass deutliche Mängel bei der Staatsbildung zu verzeichnen seien. Es können aber auch Fortschritte ausgemacht werden, wie etwa in der Frage der freien Wahlen, der Freiheit der Medien und beim Gewaltrückgang (S. 91–93; 131–135). Für den Stand der Nationsbildung fällt Gromes für beide Länder dagegen ein negatives Urteil. In Bosnien-Herzegowina würden die Serben einen gemeinsamen Staat ablehnen und im Kosovo würden sie die Existenz eines von Serbien unabhängigen Staates ebenfalls verneinen. Makedonien stehe dagegen sowohl im Bereich der Staats- als auch der Nationsbildung anders da. Das Land habe einen Konflikt und keinen Krieg erlebt und die makedonische Nation werde von der dort lebenden albanischen Minderheit nicht infrage gestellt. Folglich bewertet der Autor hier die Nationsbildung positiv. Auch im Bereich der Staatsbildung seien weniger Mängel festgestellt worden (S. 159–162).

Auf den diachronen Teil der Studie folgt im dritten Teil des Buches ein synchroner Vergleich zwischen der Politik der Friedenskonsolidierung und der Politik der Demokratisierung (Kapitel VI). Thorsten Gromes zeigt hier zum einen, dass in Makedonien kein Teufelskreis zwischen Staats- und Nationsbildung besteht, was auf die günstigeren Ausgangsbedingungen zurückzuführen sei. Zum zweiten zeigt er, dass die Demokratisierung in Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo trotz fehlender vollständiger Staats- und Nationsbildung bis 2010 durchaus Fortschritte gemacht hatte (S. 200ff.).

Bei allen drei Länderanalysen fällt jedoch auf, dass die Rolle der jeweiligen im Land aktiven externen Akteure nicht systematisch betrachtet wurde, obwohl der Autor deren Funktion anfangs betont hatte. So spricht Gromes die Bedeutung der Friedensmissionen für Bosnien-Herzegowina immer wieder an, setzt sich jedoch nicht im Einzelnen (bspw. EUPM und EUFOR) mit ihr auseinander. Auch die Rolle des Hohen Repräsentanten für Bosnien-Herzegowina, seine jeweilige Persönlichkeit und Akzeptanz in der bosnischen Politik und Bevölkerung müssten kritischer hinterfragt werden. Für Makedonien werden die dort tätigen Friedensmissionen gar nicht näher beleuchtet. Diese Lücke schränkt auch die Gültigkeit von Gromes' Urteils ein, wonach Friedensmissionen, verglichen mit der

Staatsbildung, geringere Erfolge bei der Akzeptanz eines gemeinsamen Staates herbeiführen (S. 204).

Aus den empirischen Befunden der Studie zieht Thorsten Gromes mehrere Schlussfolgerungen. Zentral ist dabei sein Urteil, dass „[...] es keinen Teufelskreis aus mangelnder Staats- und Nationsbildung [gibt], der unter allen Bedingungen jeglichen Fortschritt der Demokratisierung verhindert“ (S. 201), denn im Kosovo und in Bosnien-Herzegowina seien trotz Schwierigkeiten in der Staats- und Nationsbildung positive Demokratisierungstendenzen erkennbar. Die Bedingungen für das Entstehen eines Teufelskreises zwischen beiden Prozessen bestünde, „[...] wenn der Großteil der Repräsentanten einer Konfliktpartei aus den gemeinsamen Institutionen ausscheidet und der Großteil der Bürger dieser Konfliktpartei den gemeinsamen Staat ablehnt“ (S. 202). Zwar vermag der Autor, die Schwelle zwischen Existenz und Abwesenheit des Teufelskreises nicht zu bestimmen, seine Feststellung ist für die Demokratisierungsforschung trotzdem sehr wichtig. Die These „Ohne Staat und Nation ist keine Demokratie zu machen“ bleibt nämlich sowohl für die Demokratietheorien als auch für die Friedenspolitik der internationalen Gemeinschaft bestehen.